

Wenn Landschaft zur Form wird

Der Schweizer Fotograf Robert Bösch hat einen atemberaubenden Bildband über die Bergwelt des Engadins zusammengestellt



Wie eine Pyramide: Der Piz Roseg im Engadin

Foto: Robert Bösch

Christoph Heim

Am Anfang sehen wir nur einen blauen Himmelsausschnitt. Dann taucht der Blick hinab in die Welt, die auf dem zweiten Bild dieses prächtigen Fotobandes mit einer herbstlich gefärbten Lärche erscheint, um danach – der Himmel ist nun grau geworden und zeigt zum unteren Rand hin einen rötlichen Verlauf – eine winterlich kahle Lärche zu zeigen. Das vierte Bild gehört einem grauen Abendhimmel. Danach ziehen schwarze Wolkenfetzen auf, die sich wie Tücher über den Himmel des nächsten Bildes verteilen, das auf einer Doppelseite die schwarze Silhouette eines Gebirgszuges zeigt. Es ist der Piz Polaschin, oberhalb von Silvaplana.

Robert Böschs Erzähltechnik ist intuitiv. Bevor der berühmte Bergfotograf die Fotos in ein Buch verpackt, legt er sie nebeneinander, gruppiert sie thematisch oder formal, setzt Schwerpunkte und Brüche, nimmt frühere Themen wieder auf und konterkariert sie mit überraschenden Bildern. Die Kunst dieser Dramaturgie liegt darin, dass jedes Bild den Betrachter neugierig auf das Kommende macht und so seine Aufmerksamkeit bannt.

Fotos vom Handy findet er ein Gräuel

Böschs Natur- und Bergfotos bringen einen zur Ruhe. Erzählen von der Konzentration, die den Fotografen beim Kreieren des Bildes begleitet. Denn auch wenn vieles, ja alles in diesen Bildern vom entscheidenden, nicht wiederkehrenden Moment abhängt, in dem der Fotograf auf den Auslöser drückt, so haben wir es nie mit Schnapp-

schüssen zu tun. Jene unwillkürlichen, ja beinahe schon automatischen Bilder, die wir mit unseren Handykameras machen, sind Bösch ein Gräuel.

Er macht aus dem Gesehenen etwas bislang Ungesehenes

Im Vorwort seines jüngsten Bildbandes, der über den Sommer entstanden ist und jetzt in den Buchhandlungen liegt, verspricht er, uns nicht mit Klischees zu bedienen. Jenen Klischees über das Engadin, die unsere Wahrnehmung des Bündner Hochtals prägen, weil wir immer wieder das Wiedererkennbare suchen und finden. Gleichwohl spürt man in jedem der Bilder, dass das Engadin darin steckt.

Das Überraschende und das jedes Klischee Zerstörende der Fotos liegt im Momentum und im Framing, mit dem der Fotograf ein Stück aus der Wirklichkeit ausschneidet, das aus dem Gesehenen etwas bislang Ungesehenes macht.

Nach dem Piz Polaschin – wir blättern weiter – führt uns die Bildzählung auf nebelverhangene Gipfel, die zum Teil schneebedeckt sind. Zum Teil lassen sie auch den schwarzen Fels zwischen den Schneefeldern durchschimmern, sodass netzartige, feingliedrige Strukturen sich abzeichnen. Manchmal sind sie von einem kümmerlich kleinen, aber immer noch ziemlich imposanten Stück Gletscher bedeckt. Manchmal tür-

men sie sich auf zu einem mächtigen Felszacken, der in einen schnee-weissen Himmel ragt. Der Schnee zeichnet auf dem dunklen Fels Haarrisse des Winters, während die Föhren und Lärchen sich vor dem schneebedeckten Boden wie ein Wald voller Bürsten abheben. Das Serielle der Natur, ihre repetitiven Strukturen kommen immer wieder ins Bild.

Der Schluss des Bandes gehört dem Bianco-grat

Mit zu den schönsten Aufnahmen dieses Buches gehören die sanft gewellten, schneebedeckten Bergflanken, auf denen sich schwarze und manchmal nur gräuliche Schatten abzeichnen. Die Landschaft wird da zur reinen Form, zur Welle, zur Rundung, zur Kurve und Linie, die sich bei minimalem Licht vor einem Schneefeld abhebt, die im Dunkel verschwindet und sich dann wieder als geradezu organisch wirkende Kontur aus einer Senkung aufwallt.

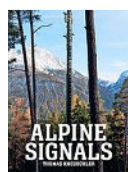
Dann seien auch noch die flirrenden Bilder erwähnt, die Lärchen im Schneegestöber zeigen oder sie ganz im Schneesturm untergehen lassen, sodass sich diese so ungemein anregende und immer wieder frappierende Fotokunst allmählich in einer abstrakten Unschärfe verliert. Der Schluss des Bandes gehört dem Bianco-grat auf dem Piz Bernina, der eine einseitig mit Schnee bedeckte, S-förmige Linie in eine dunkle Welt zeichnet.

Die subversive Kraft der Bilder



Wie ein Baumstamm ragt die Mobilfunkantenne aus dem Lärchenwald heraus. Thomas Kneubühler hat für sein Fotobuch «Alpine Signals» das Münstertal und das Unterengadin bereist, immer auf der Suche nach den Handyantennen, die bei der Bevölkerung kaum auf Widerstand stossen, aber dennoch in der Natur, aber auch in den Dör-

fern wie UFOs herumstehen. Die 26 Bilder in diesem Buch machen unmissverständlich klar, dass es im Engadin mit der idyllischen, unverbauten Landschaft nicht weit her ist. Meist befinden sich die Ausruferzeichen unserer Handykultur nicht in der Natur, sondern neben Strassen, vor Tunneln, bei Staudämmen oder Bahnhöfen. Bei altem Realismus entwickeln Kneubühlers Bilder eine subversive Kraft, weil das Zeigen der Masten immer auch die Vorstellung nahelegt, wie viel schöner die Landschaften ohne die mächtigen Funkmasten wären. (hm)



Thomas Kneubühler: «Alpine Signals», Verlag für moderne Kunst, Wien 2021, ca. 35 Franken



Robert Bösch: «Engiadina», Eigenverlag, 263 S., ca. 150 Fr., Bestelladresse www.robertboesch.ch/de

Das grosse Abc: Unser Sprachquiz

Jugendsprache, Sex und Jiddisch

In unserem heutigen Sprachquiz geht es um den Wortschatz. Darunter kann man alle Wörter einer Sprache verstehen oder alle Wörter, die ein einzelner Mensch kennt. Bei einer Person unterscheidet man zwischen aktivem und passivem Wortschatz. Zum passiven Wortschatz gehören jene Vokabeln, die man zwar versteht, aber nicht selbst benutzt.

Und wie gross ist er nun, der Wortschatz? Darüber gibt es nur Schätzungen. Der Wortschatz der deutschen Standardsprache umfasst etwa 75'000 Wörter, während der Duden den gesamten deutschen Wortschatz auf etwa 500'000 Wörter schätzt. Allerdings werden in Wörterbüchern bei weitem nicht alle Fachbegriffe, Ableitungen und Komposita berücksichtigt.

Die Schätzungen über den Wortschatz einzelner Personen gehen weit auseinander. Goethe hat in seinem Werk mehr als 90'000 Vokabeln verwendet. Um 80 Prozent eines alltäglichen Textes zu verstehen, sind etwa 1200 Wörter notwendig.

Falls Sie unser Quiz auch online spielen, werden Sie nach der Bedeutung von insgesamt 14 Wörtern und Wendungen gefragt. Sandro Benini

Vier Beispiele aus unserem Abc-Onlinequiz:

1. «Meine Güte, das ist jetzt aber wirklich Massell!» Was heisst das?

- a) Das ist jetzt aber Pech, das ist ein Schlamassel.
- b) Das ist jetzt aber Glück.
- c) Das ist völlig verwirrend.

2. Das Jugendwort des Jahres 2021 heisst «cringe». Was bedeutet es?

- a) peinlich
- b) witzig
- c) anzüglich

3. Welchen der folgenden Ausdrücke für «den Geschlechtsakt vollziehen» gibt es im Deutschen?

- a) Den Glatzkopf ins Paradies stecken.
- b) Kleine Schwimmer befreien.
- c) Einen Ölwechsel vornehmen.

4. Was bezeichnet das Wort «Pusemuckel»?

- a) einen schrulligen, zerstreuten Menschen.
- b) einen sehr alten Mann.
- c) einen kleinen Ort, ein «Kaff».

1=b, 2=a, 3=b, 4=c

«Das grosse Abc» erscheint wöchentlich. Weitere Quizfragen, die Lösungen samt Benotung und Erklärungen zu den Antworten finden Sie auf unserer Website.

Sprechblase

«Ça bührle depuis longtemps»

Kunstanwalt und früherer Chef-Jurist des Louvres, Xavier Pres, zur lang anhaltenden Affäre um die Kunstsammlung des Waffenhändlers Emil G. Bührle

Unsere Besten

Filmtitel mit einer Vier – zum 4. Advent

1 Four Weddings and a Funeral (1994) Hugh Grant sucht die wahre Liebe. Weihnachten kommt nicht vor. Aber sonst gibts viele Feste.

2 Les quatre cents coups (1959) Klassiker von François Truffaut. Immer passend. Und Auftakt zu einer Filmreihe um die Hauptfigur.

3 Vier Minuten (2006) Gefängnisdrama mit einem Klavier, zwei grossartigen Darstellerinnen und viel Musik. Festlich und doch nicht.

4 Le quattro volte (2010) Der Kreislauf des Lebens in einem ruhigen, besinnlichen Film über den Lauf der Jahreszeiten.

5 Four Christmases (2008) Doch noch Advent in dieser lauten Komödie um ein Paar, das unbedingt vor Weihnachten fliehen will.